

Die Familie Burgdorf stellt sich vor ...  
oder: Wenn sich ein Pfarrerehepaar selber interviewt.

Hallo! Wir sind die Familie Burgdorf: Nadia Burgdorf (30), Simba Burgdorf (28) und Leontien Burgdorf (2). Wir haben uns gefragt, was Sie wohl gerne von Ihren zukünftigen Pfarrleuten lesen würden und haben uns deshalb selber interviewt, um es ein wenig interessanter und unterhaltsamer zu machen.

**NB:** Dann fang du mal an mit deiner Namensgeschichte.

**SB:** Ich bin geboren in Harare, Zimbabwe. Meine Eltern haben dort als Lehrer bei einem Hilfsprojekt Kinder im ländlichen Zimbabwe unterrichtet. Da sich meine Eltern nicht auf einen Namen einigen konnten, nannte mich ein Häuptling der Shona (der Stamm, in dem wir lebten) „Simbarashe“, was so viel heißt wie „Gottes Kraft“. Die deutschen Behörden staunen immer wieder, wenn sie auf meinen Dokumenten „Simba“ als Rufnamen eintragen. Aufgewachsen bin ich übrigens im wunderschönen Braunschweig. Anders als meine Frau.

**NB:** Richtig. Ich bin nämlich nur eine knappe halbe Stunde von hier geboren, in Bad Homburg. Mit meinen Eltern bin ich in Oberursel groß geworden. Über meine herausragende Religionslehrerin bin ich dann auf die Idee gekommen, Theologie zu studieren. Da ich über meine Mutter holländische Wurzeln habe, habe ich zunächst für ein Jahr in Nijmegen studiert und bin dann nach Marburg gekommen. Dort habe ich dann meinen jetzigen Ehemann getroffen. Gemeinsam sind wir durch das lange Theologiestudium, die zwei kirchlichen Examina und das Vikariat gegangen. Und nun sind wir hier aus unseren letzten Stellen in Niedernhausen und Bechtheim auf unserer ersten Stelle im schönen Rendel angekommen. Was hast du dir eigentlich so vorgestellt, wie es hier in Rendel wird?



Foto: privat

**SB:** Sicher, dass du das nicht beantworten möchtest? Der Beginn der Neubesetzung der Pfarrstelle in Rendel ist ja etwas ungewöhnlich. Zunächst werde nämlich ich die Pfarrstelle in Rendel innehaben. In dieser Zeit freue ich mich besonders darauf, die Gemeinde und das Leben in Rendel kennenzulernen. Ich freue mich auf tiefgründige, berührende und im Glauben verwurzelte Gottesdienste und auf alles, was Rendel und Umgebung zu bieten hat. Pünktlich zum ersten Advent werde ich dann den Staffelstab an meine Frau übergeben, die dann mindestens für die kommenden drei Jahre die Pfarrerin in Rendel sein wird. Wie ist denn dein erster Eindruck von Rendel?

**NB:** Ich bin total positiv überrascht. Ich bin selbst in einem Ortsteil von Oberursel aufgewachsen, der in meiner Kindheit noch gefühlt ein „echtes Dorf“ war. Mittlerweile hat sich dort der Strukturwandel der Gesellschaft genauso bemerkbar gemacht, wie es hier in Rendel zu spüren ist. Die alten Ortschaften werden durch Neubaugebiete bereichert. Das birgt ein großes Potential, aber auch große Verantwortung für einen Ort

und für eine Kirchengemeinde. Es hat zunächst für uns als Familie den riesigen Vorteil, dass wir hier in Rendel gut angebunden sind. Es gibt tolle Betreuungsmöglichkeiten für unsere Tochter, Restaurants und alle Freizeitangebote, die das Rhein-Main-Gebiet so zu bieten hat. Es hat aber auch Vorteile für die Kirchengemeinde. Die Gemeinde Rendel hat ein großes Potential durch tolle Gottesdienste, Taufen und Trauungen zu wachsen.

**SB:** So wie ich dich kenne, bist du dafür genau die richtige Pfarrerin.

**NB:** Ich bin ein Mensch, der Beziehungen liebt und lebt. Im Gespräch mit Menschen kann man an faszinierenden Lebensgeschichten teilhaben, Seelsorge schenken und für ein paar Augenblicke Ruhe, Freude und Farbe in den stressigen Alltag bringen. Ich freue mich auf offene und freundliche Begegnungen auf den Straßen von Rendel, vor und nach dem Gottesdienst oder bei persönlichen Besuchen zu Kasualien oder zum Geburtstag.

Fortsetzung nächste Seite

### WER – WENN NICHT WIR?“



Foto: Horst Preißer

Leise Gitarrenmusik empfing die Besucher am frühen Abend des 22. April in der ev. Martinskirche in Petterweil. Gespielt wurde das Instrument von Almut Johannes-Schlums und Pfarrer Michael Neugber, der zusammen mit der Stiftungskuratorin Honora von

Hase-Koehler zum 152. Gedenktage der Pfarrer Flick'schen Armen- und Krankenstiftung eingeladen hatte. Heinrich Christian Flicks persönliches schweres Schicksal ist auch heute noch (fast) jedem in der Wetterau bekannt. Dem Petterweiler Pfarrerssohn (26.4.1790 – 19.3.1869) verstarb seine Frau mit 21 Jahren bei der Geburt des ersten Kindes. Drei Tage danach starb auch das kleine Mädchen. Freiheit war für Pfarrer Flick eines der höchsten menschlichen Güter. In aller Aufrichtigkeit verfocht er die Freiheitskriege gegen Napoleon und arbeitete eng mit Robert Blum und den „1848“ern zusammen. Verurteilt zu 8 Jahren Kerker wegen Hochverrats verlor er nach seiner vorzeitigen Entlassung auch seine Pfarrstelle. Bis zu seinem Lebensende schlug er sich als Landwirt durch. Zum Gründungskapital der Stiftung gehörte sein Wohnhaus, das heutige ev. Gemeindehaus. Grundlage der Andacht war eine der Predigten von Pfarrer Flick, mit Kommenta-

ren zum Jetzt und Heute von Pfarrer Neugber. Gebunden zu einem kleinen Heft erhielt jede/r heutige Stifter ein Exemplar. Wenn es auch zu Pfarrer Flicks Zeiten eine andere Ausdrucksweise war, so ist das Gedankengut gleichgeblieben: Eintreten für Freiheit und Menschenrechte, Unterstützung benachteiligter Mitmenschen, Selbstbestimmung und Frieden in einer großen Gemeinschaft ohne Grenzen. Honora von Hase-Koehler gab einen kurzen Überblick über den jetzigen Finanzstand der Armen- und Krankenstiftung und dankte im Namen des Kuratoriums allen Stifterinnen und Stiftern. Zum Ausklang der kleinen Andacht konnten sich die Gäste noch einmal an Gitarrenklängen des Duos erfreuen. Bei herrlichem Sommerwetter traf man sich dann an kleinen Bistrotischen im Kirchgarten, mit einem kühlen Glas Wein oder Prosecco, zu regem Gedankenaustausch.

*Hansi Rehbein-Langner,  
Journalistin*



Foto: Horst Preißer